

Sanssouci auf dem Berg

Hochkarätiges Serenadenkonzert auf dem Moritzberg

Ein Abglanz höfischer Pracht und Musik auf dem hochsommerlichen Moritzberg: Stunden nicht nur „ohne Sorgen“, wie sie König Friedrich II. nach aufreibenden Regierungsgeschäften auf seinem Lustschloss suchte. Vielmehr: Musikgenuss vom Feinsten, Musik für eine große Schar von Musikfreunden, die zur fünften Auflage der Serenadenkonzerte in die wunderbar restaurierte Mauritiuskapelle strömten, deren Hausherr Bolko von Oetinger voller Stolz den krönenden Abschluss mehrjähriger Restaurierungsarbeiten vermeldete.

Gerade mal zwei Wochen, bevor Professor Jörg Krämer, Flötist und ideenreicher Mentor der Veranstaltungsreihe, mit seinem Ensemble auf den Moritzberg kam, wurden Pinsel und Spachtel in der Kapelle zur Seite gelegt. Mit ihrem Reichtum an Skulpturen, Wappen, großformatigen Bildern dennoch gefühlt schlichter Schönheit braucht sie den Vergleich mit den höfischen Konzertsälen des „Alten Fritz“, beim „Konzert (wie) in Sanssouci“, nicht zu scheuen.

Auch nicht mit ihrer guten Akustik, nicht ihrem Alter (über 600 Jahre), nicht mit ihrer intimen Atmosphäre, die die Kapelle prädestiniert für kleine Ensembles machen. „Wir spielen ein Konzert, so wie es damals hätte stattfinden können“, findet Jörg Krämer. Wir: Das sind außer Krämer Susanne Hartwich-Düfel (Cembalo), Sören Uhde (Violine) und Johanna Eras (Violoncello).

Es sind Konzerte im Stile der barocken Zeit mit ihren französischen und italienischen Stileinflüssen, zugeschnitten auf Violine und (Quer) Flöte, unterlegt mit „obligaten Bassstimmen“ von Cello und Cembalo. Wobei die Künstlerinnen an beiden Instrumenten die in den Stücken des

späten Barocks angelegten Möglichkeiten zu konzertierendem Mitspiel zu nutzen verstehen. Ein hervorragendes Ensemblespiel, mit Souveränität und Virtuosität, gerade in den solistischen Partien, leisten die vier auf der hell erleuchteten Bühne im Altarraum. Flötist Krämer hat keinen Anlass zu „stampfen“ wie sein ungeduldiger adliger Flötisten-Vorfahr und damit sein Missfallen am Spiel der Mitmusizierenden zu äußern, so seine süffisant erzählte Anekdote.

Das Serenadenprogramm eröffnet mit einer Triosonate von Johann Joachim Quantz. In seinen langen Jahren am Hofe war er es, der den 16-jährigen Friedrich gegen den Widerstand des völlig amüsischen Vaters Wilhelm I. das Flötenspiel lehrte, als enger, fast väterlicher Vertrauter ihm möglicherweise auch beim Komponieren half und ihn auch kritisieren durfte. Seine viersätzigige Triosonate, eine von insgesamt 60, ist geschrieben im italienischen Stil, etwa eines Corelli oder Vivaldi, die Quantz zu Vorbildern nahm.

Rasanten Spiel

Eine Sonate von Friedrich II. selbst darf an diesem Abend auch nicht fehlen, selbstredend für sein Instrument, die Flöte: drei kurze Sätze gefällig floter Musik, Flöte mit üblicher Bass continuo. Die Begleitung mit hoher Virtuosität, besonders im rasant schnellen dritten Satz, ein Paradesatz für Jörg Krämer.

Ob es ein Opfer war für den viel beschäftigten Johann Sebastian Bach, im Auftrag des Alten Fritz eine sechsstimmige Fuge zu entwerfen? Mag sein: Das „musikalische Opfer“ ist eine meisterliche Folge von kontrapunktischen Sätzen, alle auf das „königliche Thema“. Deren letzter Satz, eine Triosonate in c-Moll, ein höchst



In der frisch restaurierten intimen Atmosphäre der Mauritiuskapelle auf dem Moritzberg erlebten die Zuhörer einen außergewöhnlichen Musikabend.
Foto: Hatzelmann

anspruchsvolles virtuosos Werk, erklang vor der Pause.

Musikstücke für so kleines Ensemble bieten hervorragende Möglichkeiten für Komponisten und Interpreten, ihr Lieblingsinstrument „groß herauszubringen“. Franz Benda, böhmischer Komponist, gibt in seiner dreisätzigen Sonate C-Dur der Violine und Sören Uhde alle Möglichkeiten, Instrument und eigenes virtuelles Können zu entfalten.

Von Jakob Friedrich Kleinknecht, Flötist und Komponist am Bayreuther Hof und später in Ansbach, erklingt darauf seine Sonate für Flöte. Wie

selten kann hier die Flöte und mit ihr Jörg Krämer brillieren in drei Sätzen, die an Virtuosität, Intimität und rasanter Schnelligkeit ihresgleichen suchen.

Am Ende des Abends steht Bachs berühmtester Sohn Carl Philipp Emanuel Bach, der zu seiner Zeit berühmter als sein Vater war. Wie er höchst kreativ und produktiv, aufgeschlossen für neue Musikstile. In seiner dreisätzigen Triosonate bieten die vier Künstler nochmals alles Können auf, im duettierend-konzertanten Zusammenspiel von Violine und Flöte, auch von Cembalo und Cello. Schließlich

der als Rausschmeißer sich eignende schnelle letzte Satz mit dem unverhofften Schluss. Schluss auch für eines wiederum denkwürdigen Serenadenkonzertes, das die Zuhörer mit großem Beifall goutieren.

HERMANN HATZELMANN

Das nächste Serenadenkonzert findet am Sonntag, 13. September, um 17 Uhr statt. Dann steht „Romantische Kammermusik für Streicher“ – Musik von W. A. Mozart und Johannes Brahms – auf dem Programm. Es spielt das Streichquintett der Staatsphilharmonie Nürnberg.